

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 33 (1976)
Heft: 1

Artikel: Wem dient das grosse Los?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kann. Da der Mensch keine Maschine ist, sollte man seine Behandlung auch nicht dadurch zu erleichtern suchen, dass man während seiner Krankheitszeit stereotyp und computermässig vorgeht. Statt die Krankheit zu heilen, wird es immer mehr üblich, nur gegen die Symptome, die dem Patienten gerade unangenehm sind, anzugehen.

Berufe, die Begabung fordern

An dem Beispiel von Israels Aerztestreik könnte man schlussfolgern, dass die Lebenserwartung des Menschen durchschnittlich grösser wäre ohne das Vorgehen der Aerzte, so dass es eigentlich vorteilhafter wäre, auf sie zu verzichten. Da aber andererseits viele Aerzte der Ganzheitsbehandlung zugetan sind, indem sie bei Krankheitserscheinungen nicht symptomatisch, sondern ursächlich vorgehen, können sie bei ihren Kranken heilsame Wege einschlagen und ihnen zum Segen gereichen. Viele Berufe erfordern tiefes Verständnis und gewissermassen künstlerische Begabung mit einem Einfühlungsvermögen, das nicht ohne weiteres berufsmässig erlernt werden kann. Da es sich auch beim Arztberuf so verhält, kann man meist mehr verderben, wenn man glaubt, sich einfach nur nach schematischen Grundgesetzen richten zu können. Auch beim Erzieher

wird der Erfolg nicht einsetzen, wenn ihm der Schlüssel zum Herzen des Kindes fehlt. Er muss daher dem Rat des Dichters Folge leisten und das Herz des Zöglings ansprechen, indem es ihm selbst von Herzen kommt. Auch dem Arzt sollte der Zustand seines Patienten so nahe stehen, dass er ihn individuell zu behandeln begehrt, wodurch er eher mit einem gewissen erfreulichen Erfolg rechnen kann.

Wäre dies bei der israelischen Aerzteschaft so gehandhabt worden, dann wären während ihres Streiks nicht 50% weniger Todesfälle vorgekommen. Schon oft wiesen wir auf den tragischen Umstand iatrogenen Krankheiten hin, da man diese durch eine andere Einstellung vermeiden könnte, werden diese Krankheiten doch durch die Behandlung ausgelöst, was bestimmt sehr betrüblich ist. Wie treffend urteilt da das Dichterwort, das einst auf dem Grabstein eines hochbetagten Arztes zu lesen war. Es lautete: «Hier ruht ein neunzigjähriger Greis vom Aerzteorden, ach, wär er nicht so alt geworden, es wäre mancher nicht so jung gestorben.» Gut, dass dieser Arzt einen solch verurteilenden Nachruf nicht bei Lebzeiten zu erfahren bekam. Es wäre für ihn vielleicht ebenso peinlich gewesen wie der Tatsachenbericht, der die israelischen Aerzte gewissermassen in ein ungünstiges Licht stellt.

Wem dient das grosse Los?

Welch sonderbare Frage! Das tönt ja so, als ob das grosse Los, das auch eine grosse Erbschaftssumme sein mag, dem Empfänger Unheil bringen könnte? Wer einmal dieser Frage auf die Spur geht und bei glücklichen Empfängern solcher Summen nachprüft, wird sehr oft finden, dass das Leben des Betreffenden dadurch keine günstige Wendung nahm. Wenigstens habe ich dies beobachten können, so dass ich zu dem Schluss kam, dass jeder durch biederer Fleiss besser abschliesst, als durch das Erlangen des grossen Loses. Seit einigen Jahren schürt zwar die Neuzeit das Verlangen nach Glückslosen und Geschenken durch entsprechende Propaganda und

Geschäftsreklame. Biedere Bürger dagegen ärgern sich darüber, wissen sie doch aus Erfahrung, dass man durch ehrliche Arbeit mehr gewinnt und befriedigter sein kann, als wenn man der Sucht nachjagt, grosse oder kleine Lose zu gewinnen.

Entsprechende Beispiele

Nicht jeder wird diese Ansicht teilen, weshalb einige Beispiele zeigen mögen, dass es nicht immer glücklich ausgeht, wenn das Leben durch den Gewinn beträchtlicher Summen das gewohnte Alltagsgeleise verlässt. Ich erinnere mich hierbei eines einfachen, biederer Ostschweizers, der in der Nähe vom Säntis, also im Alpstein-

gebiet lebte. Unerwartet konnte er eine grosse Erbschaft antreten. Das war jedoch eine zu grosse Ueberraschung für ihn, denn das viele Geld, das er jetzt in Besitz nehmen konnte, brachte ihn völlig aus der Fassung. Es mag einigen zwar fast ungläubhaft vorkommen, aber es entspricht der Tatsache, denn nach einigen Wochen musste man diesen Mann in die Nervenheilanstalt überführen. Wieviel besser wäre es bei seiner Veranlagung gewesen, wenn sich sein Leben weiterhin nach alter Gewohnheit abgewickelt hätte!

Ein anderer aus meinem Bekanntenkreis gewann tatsächlich das grosse Los von 100 000 Franken Bargeld. Zur damaligen Zeit war dies noch ein bedeutendes Vermögen. Wie erging es aber nun diesem Manne? Brachte ihm die veränderte Lage wirklich Glück? Er war nicht nur gutmütig, sondern dazu überaus weichherzig, so dass er es nicht über sein Herz brachte, einen Bittsteller abzuweisen. Von vielen, die sich lange nicht mehr um ihn gekümmert hatten, empfing er nun grössere und kleinere Bittgesuche. Bei seiner Veranlagung wirkte sich dies schliesslich für ihn verhängnisvoll aus. Die Summe war ja so gross, was sollte er ans Einteilen denken müssen? Jeden wollte er beglücken, indem er ihn seiner Sorgen enthob. Bei einem reichten 500 Franken, der andere erhielt 1000, wieder ein anderer einige 1000. Auch beteiligte er sich geschäftlich da und dort. Sein Vertrauen war unendlich, denn er fing erst an zusammenzuzählen, als die Glückssumme dahingeschmolzen war und er nichts mehr besass. Ja, noch schlimmer war es da um ihn bestellt, hatte er doch Bürgschaften unterschrieben, die er später mit Abschlagszahlungen begleichen musste. Erst jetzt erfuhr er, was es heisst, unter drückenden Sorgen schwer arbeiten zu müssen, denn zuvor war er in der Lage gewesen, seine Pflichten gut bewältigen zu können. Das grosse Los ist ihm tatsächlich zum Verhängnis geworden, indem er dadurch in einen aussichtslosen Wirbel gelangte, wodurch seine Freude am Leben zerstört wurde.

Woran lag das Glück?

Nun wollen wir aber noch eine Angelegenheit erwähnen, die sich zum Segen auswirkte. Die Antwort auf die Frage, wieso dies möglich sein konnte, zeigt uns, wie wichtig das richtige Vorgehen im Glücksfalle ist. Auch wenn uns unerwartet ein Vermögen zufällt, sollten wir im Gleichgewicht bleiben und überlegt handeln, damit wir dadurch unsere frühere Lage geschickt verbessern können. Das gelang denn auch einem klugen Schuldenbäuerlein, dem sein Onkel in Amerika ein Erbe hinterlassen hatte. Er blieb einfach und bescheiden wie zuvor, aber er kaufte sich einen schönen Bauernhof. Wohl wurde er dadurch kein Grossbauer, was er auch nicht beabsichtigte, denn er war dankbar, seine Schulden los zu sein, und beehrte sich keine untragbaren Lasten aufzuladen. Was er sich also beschaffte, war ein netter, mittlerer Hof, dessen Pflichtenkreis er zu bewältigen verstand. Er errichtete sich eine schöne neue Scheune, kaufte sich gesundes Braunvieh von guter Abstammung und stellte sich zwei Pferde in den Stall, denn Traktoren kannte man damals noch nicht. Aber was er an vorrätigen Maschinen gebrauchen konnte, verschaffte er sich, um gut eingerichtet zu sein. Auf diese Weise verhalf er seinen Nachkommen zu einem schönen, schuldenfreien Besitz. Statt Kinder eines armen Schuldenbäuerleins zu bleiben, wurden sie wohlhabende Leute, die über 200 Hektaren guten Wiesenlandes verfügten, über Wald und Reben, was alles heute einige Millionen an Wert darstellt.

Wenn sich bei diesem einfachen Mann die Erbschaft lohnte, verdankte er es seiner nüchternen, überlegenen Einstellung. Er wollte nicht oben hinaus, sondern handelte entsprechend dem, was er mit seiner Klugheit bewältigen konnte. Erinnerung mich seiner, dann freut mich sein Gelingen und sein Erfolg stets erneut. Seine nüchterne Zielstrebigkeit verhinderte ihn, seine Pläne zu hoch zu schrauben, auch liess er sich nicht durch verkehrte Hilfsbereitschaft und unangebrachte Gutmütigkeit verführen, sondern bewahrte Ge-

schicklichkeit, Fleiss und Ausdauer, um den Glücksbatzen zum Segen werden zu lassen.

Gesundheitliches Erbe

Es gibt nun allerdings noch ein anderes Erbe, das wir ebensogut und gewissenhaft verwalten sollten, um es zu mehren, wie das dem erwähnten Schuldenbäuerlein gelang, und dieses Erbe, das einem grossen Lose gleichkommt, treten wir bei unserer Geburt an, wenn uns unsere Eltern im geistigen und gesundheitlichen Sinne gute Veranlagungen übermitteln können. Aber auch jener, der in der Hinsicht nicht so reich beschenkt worden ist, sollte sich dadurch nicht entmutigen lassen, denn in jeder Erbmasse liegt etwas Gutes, man muss sich dessen nur bewusst sein und vorsichtig damit umzugehen wissen. Wer gute Grundlagen ererbte, ohne deren grossen Wert richtig einzuschätzen, kann damit ungünstig haushalten und darum verlieren, was er besass, während die Vorsicht des andern zur Kräftigung und Erhöhung führen kann. Aber immer muss jener, der wenig besitzt, darauf bedacht sein, nicht aus der Rolle zu fallen, wenn er den reich Begüterten grosszügig handeln sieht, sowohl mit dem, was ihm sein Bankkonto als auch seine grosszügige Erbmasse erlaubt. Vergleich und Nachahmungstrieb mit jenen, die aus dem vol-

len schöpfen können, wird einem in dieser Hinsicht Minderbemittelten zum Verhängnis gereichen.

Wer über eine strotzende Gesundheit verfügt, kann sich bestimmt vieles erlauben, ohne dadurch mit dem Schlimmsten rechnen zu müssen. Glaubt aber der gesundheitlich Benachteiligte, ihn ohne Schaden nachahmen zu dürfen, dann wird er seine Kurzsichtigkeit schwer büssen müssen. Je nach der erblichen Veranlagung kann sich eine unvorsichtige Lebensweise bei dem einen oder anderen verschieden auswirken, auch wenn beide auf gleiche Weise gelebt haben. Während einer an Krebs erkrankt, kann der andere unter Zuckerkrankheit leiden oder sich Arthritis, Rheuma, vielleicht auch Gicht zuziehen. Wer aber über eine starke Grundlage verfügt, mag keine wesentliche Einbusse erleiden. So scheinen denn auch jene, die auf dem Gebiet des Gesundheitlichen begünstigt sind, das grosse Los gewonnen zu haben. Sie können es ihren Nachkommen weitervererben, wenn sie nicht allzu verschwenderisch damit umgehen. Jene aber, die ihren geschwächten Zustand durch gute Einsicht heben und kräftigen, können ihren Kindern ein besseres Vermächtnis vererben, als sie es einst selbst angetreten haben. So zieht denn auf allen Gebieten jener den Nutzen, der mit dem, was ihm zufällt, klug und überlegen vorgeht.

Der gefährliche Asbest

Das, was vielen noch unbekannt sein mag, haben wissenschaftliche Forschungen festgestellt, dass Asbest nämlich ein gefährlicher Stoff ist, weil er stark cancerogen wirkt. An der Ostflanke des Ural liegt eine Stadt, deren Namen Asbest lautet, weil dort erstmals für Russland dieser feuerfeste Stoff entdeckt worden ist. Dies war im Jahre 1720, und seither ist dieser Ort mit jährlich 150 000 Tonnen Asbest in Russland der grösste Produzent dieses aus der Erde gewonnenen Minerals. Bekannt war Asbest indes schon im Altertum, da Plutarch darüber zu berichten

weiss. Industriell wurde der Stoff jedoch erst 1868 in Italien hergestellt, und zwar mit einer Jahresproduktion von 200 Tonnen. Indes wurden inzwischen auch in Quebeck, Südafrika, Maryland, Arizona und Kalifornien ähnliche grosse Funde gemacht.

Lange Zeit betrachtete man Asbest als einen harmlosen Stoff. Als man aber an den Produktions- und Verarbeitungsstätten dieses Minerals feststellen konnte, dass viele Arbeiter und Arbeiterinnen oft schwer erkrankten und nicht selten rasch wegstarben, ging man diesem bedenklichen